

Buße **(Matthäus 4, 12-17; 1. So. n. Epiphania III)**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹²Als nun Jesus hörte, daß Johannes gefangengesetzt worden war, zog er sich nach Galiläa zurück. ¹³Und er verließ Nazareth, kam und wohnte in Kapernaum, das am See liegt im Gebiet von Sebulon und Naftali, ¹⁴damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht (Jesaja 8,23; 9,1): ¹⁵»Das Land Sebulon und das Land Naftali, das Land am Meer, das Land jenseits des Jordans, das heidnische Galiläa, ¹⁶das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; und denen, die saßen am Ort und im Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen.« ¹⁷Seit der Zeit fing Jesus an zu predigen: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!

Einleitung

Matthäus berichtet uns hier, daß Jesus nach Kapernaum zog, und schreibt von der Gegend im Norden des damaligen jüdischen Siedlungsgebiets. Viele Dinge, die uns interessieren würden, berichtet er nicht, etwa in welchem Jahr Jesus nach Kapernaum zog oder wie er wohnte. Wir werden darüber nicht weiter spekulieren, aber wir werden hören, was die Tatsache bedeutete, daß er seine öffentliche Wirksamkeit dort in der Umgebung des Sees Genezareth begann. Das wird uns im ersten Teil unserer Predigt beschäftigen. Im zweiten Teil werden wir uns dem Inhalt der Predigt Jesu zuwenden, den uns Matthäus berichtet, nämlich der Aufforderung Jesu, Buße zu tun.

1. Kapernaum und das Gebiet am See Genezareth

Matthäus stellt fest, daß Jesus nicht mehr länger in Nazareth lebte, sondern sich in Kapernaum niederließ. Der Ort liegt am Nordufer des Sees Genezareth und die Gegend war wegen der Küstenlage, aber auch wegen einer Handelsstraße, die von dem weiter nordöstlichen gelegenen Damaskus über Kapernaum zum Mittelmeer führte, dicht besiedelt. Wir müssen davon ausgehen, daß Jesus in den Dorf eine kleine Wohnung hatte, in der er vermutlich zur Miete wohnte.

Anlaß des Umzugs war, daß Johannes der Täufer, der Wegbereiter Jesu, gefangen genommen wurde durch den König Herodes Antipas. Möglicherweise nahm Jesus dies zum Anlaß, nun seine öffentliche Wirksamkeit zu beginnen. Er begann aber nicht in Jerusalem oder im Kerngebiet des jüdischen Landes, sondern an einem Nebenschauplatz jüdischen Lebens, im Gebiet des früheren Nordreiches Israel. Matthäus erwähnt hier das Gebiet der Stämme Sebulon und Naphtali. Werfen wir einen kurzen Blick zurück: Zur Zeit der Landnahme unter Josua um etwa 1400 vor Christus wurde der Norden unter anderem von diesen beiden Stämmen besiedelt. Das Nordreich Israel, das sich im 10. Jahrhundert vor Christus vom Südreich Juda mit der Hauptstadt Jerusalem und der Herrschaft der Nachfahren Davids spaltete, wurde im Jahre 722 vor Christus von den Assyryern erobert. Diese deportierten Juden und brachten Heiden ins Land, so daß im Laufe der Zeit das Mischvolk der Samaritaner entstand. Aber es blieben auch Juden im Land, jüdische Dörfer und vielleicht auch mehrheitlich jüdisch bevölkerte Städte. Die assyrische Eroberung aber brachte viel Unheil über die Gegend.

Der Prophet Jesaja, der zur Zeit der assyrischen Eroberung des Nordreiches Israel lebte und wirkte, hatte dieses Unheil vor Augen, als weissagte, was Matthäus in unserem Predigttext aufnimmt. Als er davon sprach, daß Finsternis das Erdreich bedeckt und Dunkel die Völker, als er vom Gedröhn von Soldatenstiefeln und von blutdurchtränkten Mänteln sprach, von Unterdrückung und Tod, da hatte er zugleich die Zusage Gottes vor Augen, es werde nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst sind (Jes 8, 23), und gleich im Anschluß kündigte er an: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter“ (Jes 9, 5).

Nun also war dieses Kind geboren, Jesus, der Nachfahre Davids und der legitime Erbe auf dessen Thron. Und eben dieser Jesus begann seine öffentliche Wirksamkeit dort, in dem finsternen Land, in dem Juden und Heiden spannungsvoll nebeneinander lebten. Dort regierte Herodes Antipas, ein Sohn Herodes des Großen, des Kindermörders von Bethlehem. Herodes Antipas war ein Heide und regierte als solcher über einen Teil des Volkes Gottes. Johannes der Täufer hatte ihn kritisiert, weil er in einem ehebrecherischen Verhältnis mit Herodias lebte, die die Frau seines Bruders war. Auf deren Betreiben wurde Johannes der Täufer zunächst gefangengesetzt. Aber diese Dame wollte Johannes zu Schweigen bringen. Bei einem Festgelage des Königs ließ sie ihre Tochter tanzen. Das begeisterte die anwesenden Gäste und den Gastgeber Herodes so sehr, daß er der jungen Tänzerin schwor, alles zu geben, was sie begehrte, bis auf die Hälfte seines Reiches. Das Mädchen, unschlüssig, was sie nun bitten sollte, befragte seine Mutter und diese gab an, daß sie Herodes sogleich um das Haupt Johannes des Täufers bitten sollte. Für Herodes gab es kein Zurück mehr. Er hatte einen Eid geschworen und wollte sich nicht vor den Gästen blamieren. Also wurde Johannes im Gefängnis enthauptet und sein Kopf wie eine Jagdtrophäe in den Festsaal gebracht. Was damals bei Hofe geschah, ist uns heute nicht weniger bekannt. Ehebruch, Freß- und Saufgelage, Frauen, Erotik, Mord und alles, was man im Licht der Gebote Gottes als Sünde bezeichnen muß und den heidnischen Lebensstil kennzeichnet, war im Schwange. Gewiß, die Leute hatten ihren Spaß – aber um welchen Preis? Verwundete Gewissen, Skandalbiographien, Mord – diese Gesellschaft bot keine Lichtgestalten, sondern Gewalt gegen Unschuldige, Übertretung der Gebote Gottes und heidnische Sittenlosigkeit. Wir wagen nicht zu behaupten, daß es unter den Juden besser aussah. Immerhin aber hatten sie ihre Synagogen und hörten darin Gottes Wort, die Schriften des Alten Testaments. Das aber sprach nicht nur von einer großen, aber längst vergangenen Geschichte, sondern auch von Dingen, die noch kommen sollten. Doch es waren vermutlich nur wenige, die Gott beim Wort nahmen und darauf warteten, daß die Zusagen des Alten Testaments auch wirklich in Erfüllung gehen würden.

Sie gingen in Erfüllung. Indem Jesus seine bescheidene Wohnung in Kapernaum bezog, erfüllte sich die Verheißung des Jesaja: „Das Land Sebulon und das Land Naftali, das Land am Meer, das Land jenseits des Jordans, das heidnische Galiläa, das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; und denen, die saßen am Ort und im Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen.“ Von welchem Licht hätte Jesaja reden können, wenn nicht von Jesus, der ja von sich sagen konnte „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8, 12). Gerade dort, inmitten des heidnisch-jüdischen Dunkels, begann nun endlich das Licht Offenbarung zu leuchten. Matthäus hat ganz offensichtlich ein Interesse, das Licht, das von Jesus ausgeht, auch geographisch zu verorten. Er erkennt den Bezug zu der Weissagung Jesajas, der von dem Gebiet der Stämme Sebulon und Naphtali geredet hatte, und verdeutlicht, daß Jesus ebendasselbst, in diesem Gebiet, wo Juden und Heiden aufeinander trafen, seinen Dienst begann.

Mit der Wohnung Jesu in Kapernaum gab es einen Ort, von dem das Licht ausging: Da wohnte ein Mann, der helfen konnte, der Kranke heilte, der in der unsicheren und von römischer Unterdrückung, Gewalt und Unsittlichkeit geprägten Gesellschaft vom Reich Gottes redete, der das Alte Testament erklärte und der dem jüdischen Volk deutlich machte, das nun die vom Alten Testament geweckten Erwartungen in Erfüllung gehen würden. Darüber hinaus machte er auch den Heiden Hoffnung, daß es Wahrheit gibt, Heil für eine Welt, in der sonst nur militärische Macht, Korruption, Abgötterei, der Caesarenkult und Hoffnungslosigkeit herrschten. Was hatte Jesus zu sagen?

2. Buße

Unser Predigttext sagt: „Seit der Zeit fing Jesus an zu predigen: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ Das war nichts anderes als das, was Monate vorher Johannes der Täufer gepredigt hatte. Von ihm sagt Matthäus: „Zu der Zeit kam Johannes der Täufer und predigte in der Wüste von Judäa und sprach: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ (Mt 3, 1-2). Wir können das, was später die Apostel verkündigten, hier ebenfalls anfügen. Am Pfingsttag, am Tag der Ausgießung des Heiligen Geistes, sagte Petrus den Juden in Jerusalem: „Tut Buße und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes“ (Apg 2, 38), und Paulus verkündigten den Nichtjuden in Athen: „Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, daß alle an allen Enden Buße tun. Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis richten will mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat“ (Apg 17, 30-31).

Wir sehen an dieser Reihe von biblischen Aussagen, daß Buße ein zentrales Thema der christlichen Verkündigung ist. Was aber ist Buße? Wir verstehen dieses Wort meistens falsch. Wir verbinden damit die Vorstellung, daß man eine Dummheit begangen oder eben eine richtige Sünde getan hat, daß man dann von einem Moralprediger einen Tadel zu hören bekommt und schließlich eine Bußleistung erbringt, sei es, daß man Geld spendet oder mit einer Geld- oder Freiheitsstrafe seine Schuld abbüßt. Ganz berühmt ist ja der Bußgeldkatalog, der regelt, auf welche Weise Ordnungswidrigkeiten im Straßenverkehr geahndet werden. Eine Buße kann ziemlich unangenehm werden, und deswegen verbinden wir mit dem Wort Buße immer etwas Nachteiliges oder gar Schmerzliches. Diesem Grundgedanken folgten auch die mittelalterlichen Büsser, die ein unbequemes rauhes Gewand trugen und sich bisweilen den Rücken entblößten, um sich dann selbst zu geißeln bis das Blut floß. Sie meinten, Gott zu gefallen, wenn sie barfuß liefen, Hitze und Kälte, Schmerz und Armut ertrügen, um von ihren Sünden loszukommen. Doch das ist nicht das, was Gott meint, wenn er zur Buße ruft.

Buße heißt auch nicht, den Entschluß zu fassen, sich zu bessern, wie es der Mensch der Aufklärung meinte. Das gilt auch in religiöser Hinsicht: Wenn ein Mensch erkennt, daß er vor Gott gesündigt hat, dann ist seine natürliche Reaktion, daß er seine Frömmigkeit instrumentalisiert, um Gott gnädig zu stimmen: Er bekennt seine Sünden, er entschließt sich, noch mehr zu beten, noch mehr in der Bibel zu lesen, vielleicht auch zu fasten oder auf diese oder jene Annehmlichkeit zu verzichten. Er setzt sich hohe Ideale vor: er möchte Jesus ähnlicher werden, er möchte noch geistlicher gesinnt sein, er möchte noch mehr Liebe zu seinen Nächsten üben und in allem Gott noch mehr gefallen. Aber: der Mensch kann sich nicht verbessern. Die Bibel spricht in diesem Zusammenhang von dem natürlichen Menschen, dem Menschen, so wie er von Natur aus ist. Er kann durchaus religiös sein, wie die Welt der Religionen zeigt. Aber: Buße, wie die Bibel sie meint,

ist nicht der Entschluß, noch frömmer, noch ernster und noch entschiedener Christ sein zu wollen.

Wo liegt das Problem? Das eigentliche Problem der Menschen ist ja, daß sie Gott nicht glauben. Einige machen sich Gottesbilder, die nichts anderes als menschliche Vorstellungen sind, denen zufolge Gott den Menschen nach ihrem Handeln vergilt. Das gilt besonders in der Welt der Religionen. Andere begegnen Gott mit Gleichgültigkeit und leben, als ob es Gott nicht gäbe. Wieder andere hadern mit Gott wegen des Bösen in der Welt. Die Menschen wollen nicht glauben. Leider wissen sie nicht, wie Gott wirklich ist.

Das Wort Buße oder Buße tun, das im griechischen Grundtext steht, bedeutet soviel wie „umdenken“. Es hat damit zu tun, daß der Mensch in seinem Denken eine Wandlung erfährt. Er soll neue Einsichten gewinnen. Diese sind keine abstrakten Wahrheiten, sondern es geht um die rechte Erkenntnis Gottes. Kurz, der Mensch soll erkennen, wie Gott wirklich ist, und dabei sich zu Gott selbst hinkehren, sich ihm zuwenden, ihn für seinen Gott halten und auf ihn vertrauen. Im Grunde genommen ist es das, was Gott mit dem ersten Gebot fordert: daß der Mensch Gott, den dreieinigen Gott, als seinen Gott hat. Buße ist also die Hinkehr zu Gott im Sinne des ersten Gebots.

Wenn Gott sagt: „Ich tilge deine Missetat wie eine Wolke und deine Sünden wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich!“ (Jes 44, 22), dann meint er nicht, daß der Mensch sich erstmal entscheiden müsse, sich zu bessern oder ein heiligeres Leben zu führen. Mit dem Ruf zur Hinkehr zu ihm möchte Gott deutlich machen, daß der Mensch gerade das, was er nicht hat, bei ihm findet – die Vergebung der Sünden und die ewige Erlösung. Wer also im rechten Sinn Buße tut, der kommt mit seiner Armut und seinem Unvermögen zu Gott und ruft ihn um Hilfe an. Seine Hinkehr zu Gott ist ein Ausdruck des Glaubens und Gott rechnet ihm seinen Glauben zur Gerechtigkeit.

Ich will an dieser Stelle erwähnen, daß Buße auch eine gesellschaftliche Seite haben kann. Ein biblisches Beispiel ist die Stadt Ninive. Gott beauftragte den Propheten Jona, dieser Stadt das drohende Gericht Gottes anzukündigen. Doch die Menschen von Ninive gingen in sich. Sie erkannten ihre Sünde und kehrten sich zu Gott – sie taten Buße, wie die Bibel sagt. Und Gott ließ sich bitten. Ninive wurde nicht zerstört. Gleiches finden wir in den Botschaften der alttestamentlichen Propheten, die zu Israel als Volk redeten oder speziell zu Jerusalem. Ganz offensichtlich ist der Ruf zum Umkehr nicht nur als Privatangelegenheit zu verstehen, sondern als Aufforderung an ein ganzes Volk. Religion ist nicht eine bloße Privatangelegenheit.

Wir müssen Jesu Gebot, Buße zu tun, auch im Blick auf unsere gegenwärtige Gesellschaft verkündigen. Die Botschaft Jesu ist das nicht ein dürres Wort aus vergangenen Zeiten. Jesus ist der Versöhner, er ist von den Toten auferstanden und ist Herr aller Herren; er sitzt zur Rechten Gottes, des Vaters, und regiert, so daß nichts ohne seinen Willen oder seine Zulassung geschehen kann. Aus der Kirchengeschichte ist bekannt, daß in früheren Jahrhunderten ganze Völker ihren heidnischen Irr- und Götterglauben verließen und sich dem dreieinigen Gott zuwandten. Der dreieinige Gott gab ihnen eine Perspektive dafür, sich als seine Geschöpfe zu verstehen, als Menschen, die im Bilde Gottes geschaffen sind. Er gab ihnen eine Perspektive, ihr Leben als ein sinnvolles und auf ein großes Ziel hin ausgerichtetes Leben zu verstehen, und die Hoffnung auf das ewige Leben, die ja durch die Auferstehung Jesu begründet ist.

Heute beobachten wir eine ganz gegenteilige Bewegung. Die Großkirchen haben sich der sogenannten wissenschaftlichen Theologie verschrieben und leugnen die von der

Bibel berichteten Ereignisse oder ziehen sie in Zweifel. Die große Mehrheit der Gesellschaft hat sich vom christlichen Glauben abgewandt und lebt ein ganz gottloses Leben. Die Massenmedien und Parteien des halblinken und linken Spektrums betreiben die systematische Zerstörung christlicher Werte, und der Glaube an Wahrheit ist längst erloschen. Wer von Wahrheit redet, gilt entweder als Fundamentalist oder als intellektueller Spinner, der sich einen überflüssigen Luxus leistet. So hat jeder seine Wahrheit, und man hält es für eine große Errungenschaft, eine bunte Gesellschaft zu haben. Doch vor unseren Augen fällt die Gesellschaft auseinander. Die westlichen Werte, die immer wieder beschworen werden, sind wohl ursprünglich christliche Werte, aber heute will man sie haben ohne Gott und ohne Begründung in Gottes Willen. Wenn Wahrheit nicht mehr zählt, dann darf sich niemand wundern, wenn die Medien *fake news* präsentieren, um die Menschen zu manipulieren. Es darf uns nicht wundern, daß es Menschen gibt, die sich nicht um diese Werte scheren und ganz andere Werte teilen. Ein geistiges Vakuum ist entstanden, in das vor unseren Augen der Islam mit seinem unbegründeten und seinem geradezu neurotisch-gewaltsamen Glauben an die Wahrheit des Korans vorstößt.

Die Abwendung vom dreieinigen Gott wird uns auf jeden Fall nicht die friedliche Gesellschaft bringen. Der freiheitlich-demokratische Rechtsstaat soll mit Recht weltanschaulich neutral handeln. Aber er wird auf Dauer nur bestehen können, wenn die Menschen, die in diesem Staat leben und ihn tragen, das in diesem Staat geltende Recht mit den Geboten Gottes begründen und den Staat als Gottes Ordnung erkennen. Ansonsten steht er in der Gefahr, zu einem totalitären Weltanschauungsstaat zu verkommen, in dem er im Namen dessen, was gerade als politisch korrekt gilt, die Freiheit abschafft und Andersdenkende diskriminiert – das was heute Alltagserfahrung ist, sei dies im linksliberalen Europa oder sei dies in islamischen Ländern. Treu und Glauben im gesellschaftlichen Miteinander sind nur möglich, wenn die Mehrheit der Bürger christliche Überzeugungen teilt. Das gilt auch für die Medien und ihre Macher, die ohne den Glauben an den dreieinigen Gott nicht mehr der wahrheitsgemäßen Information, sondern der Manipulation dienen. Darum müssen wir auch im Blick auf unsere gesellschaftlichen Wirklichkeit sagen: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ Erkennt, daß Christus der Herr ist und daß alle Geschichte auf seine Wiederkunft hinausläuft. Erkennt eure Verantwortung von dem dreieinigen Gott und hört auf sein Gebot! Wir werden mit der Hinkehr zu Gott nicht die heile Welt schaffen, aber es wird eine Welt sein, in der die Auswüchse des Bösen und die Kultur von Tod und Gewalttat, wie wir sie seit Jahrzehnten in unterschiedlicher Weise erleben, nicht stattfinden.

Schluß

Buße – die Hinkehr zu Gott, dem Retter und Erlöser, ist für den Menschen ein großer Gewinn. Dieser Gott hat das Licht seiner Offenbarung in dieser Welt hell leuchten lassen – in seinem Sohn Jesus Christus, der in die Welt gekommen ist, der damals in Kapernaum gewohnt hat, der vor den Toren Jerusalems die Welt mit Gott versöhnt hat, der durch die Auferstehung den Tod besiegt und eine neue, unvergänglicher Wirklichkeit offenbart hat. In ihm ist das Reich Gottes wirklich da. Zu ihm sollen wir uns wenden, Gott in seinem Namen anrufen und seinen Zusagen vertrauen. Durch den Glauben haben wir jetzt teil an seinem Reich, und ein hoffnungsvolles Leben hier und das ewige Leben dort werden unser sein. Das ist die rechte Buße und ihr Gewinn.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

